



*Rekonstruktion des Aufbaus der kalkverputzten Lehmziegelmauer mit Wehrgang.*

*Dirk Krausse*

## Die Heuneburg

Zur Geschichte, Erforschung und musealen Vermittlung einer archäologischen Fundstätte von Weltrang<sup>1</sup>

Bei der Fahrt durchs obere Donautal zwischen Riedlingen und Sigmaringen fällt dem aufmerksamen Reisenden auf Höhe Herbertingen eine blendend weiße Mauer ins Auge, die sich im Norden über das Tal erhebt. Vor 2600 Jahren stand auf diesem «Heuneburg» genannten Geländesporn die weithin sichtbare Zitadelle einer frühkeltischen Siedlung, die sich über eine Fläche von ca. 100 Hektar, also einen Quadratkilometer, erstreckte. Wir wissen nicht, ob der älteste historisch erwähnte Ort außerhalb des Mittelmeergebiets, die von Herodot an der oberen Donau im Keltenland lokalisierte *polis* (griechisch für Stadt oder Stadtstaat) *Pyrene* mit der Heuneburg identisch ist. Die Archäologie lässt aber keinen Zweifel daran, dass es im Bereich der oberen Donau nur eine Fundstätte des 6. und 5. Jahrhundert vor Christus gibt, die die architektonische Qualität, Größe und Bedeutung aufweist, um von einem griechischen Händler oder Reisenden als Stadt bezeichnet zu werden, nämlich die Heuneburg.<sup>2</sup>

*Zitadelle nur die Spitze des Eisbergs:  
Heuneburgforschung im 19. und 20. Jahrhundert<sup>3</sup>*

Die außergewöhnliche prähistorische Bedeutung der Heuneburg zeichnete sich früh ab. Nachdem bei Rodungs- und Planierungsarbeiten Bronze- und Goldfunde in dem unmittelbar nordwestlich gelegenen monumentalen Grabhügel gefunden wurden, führte Eduard Paulus d.J. 1876 Ausgrabungen in diesen *Fürstengräbern* durch und erkannte in der benachbarten Heuneburg das zugehörige *feste Standlager eines hervorragenden Geschlechtes, vielleicht eines Fürstengeschlechtes*.<sup>4</sup> Erste systematische Ausgrabungen auf dem Burgberg fanden aber erstmals 1950 unter der Leitung von Kurt Bittel statt und führten schlagartig die singuläre Qualität der Fundstätte vor Augen: Freigelegt wurden die Überreste einer starken Befestigungsmauer aus luftgetrockneten Lehmziegeln über einem solide gesetzten massiven Kalksteinfundament – eine Architektur, die bis heute

vollkommen einzigartig ist, also für die gesamte prähistorische und antike Zeit nördlich der Alpen nur auf der Heuneburg nachgewiesen werden konnte. Schon bei ihrer Entdeckung war vollkommen klar, dass die architektonischen Vorbilder dieser Lehmziegelarchitektur im Süden zu suchen sind und der antike Baumeister der Heuneburg sein Handwerk in einer der mediterranen Stadtkulturen des 7. bzw. 6. Jh. v. Chr. erlernt haben musste.

In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich die Heuneburg zu einer der bedeutendsten archäologischen Ausgrabungsstätten Deutschlands und Mitteleuropas. Unter der Leitung von Wolfgang Kimmig und Egon Gersbach führte die Universität Tübingen mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf der Heuneburg großflächige Ausgrabungen durch, die auch in grabungstechnischer Hinsicht internationale Maßstäbe setzten. Die Grabungen der Nachkriegszeit konzentrierten sich im Wesentlichen auf den gut drei Hektar großen eigentlichen Burgberg, der jedoch nur zu einem Drittel freigelegt wurde. Aber schon die zwischen 1954 und 1962 durchgeführten Ausgrabungen im nordwestlichen Vorfeld der Heuneburg deuteten darauf hin, dass diese Zitadelle gleichsam nur die Spitze des Eisbergs darstellte.

*Entdeckung der Außensiedlung und der Vorburg – Burgberg der Kern einer komplexen Siedlung*

1979 wurden die Ausgrabungen der Universität Tübingen auf dem Burgberg endgültig eingestellt. Es schloss sich eine Phase der Auswertung an, in der die Ergebnisse und Funde der Grabungen in zahlrei-



*Dr. Wolfgang Kimmig (links) und der Leiter der Ausgrabungen Dr. Egon Gersbach.*

chen Monographien vorgelegt wurden. Zu größeren Ausgrabungen kam es erst wieder ab 2003, als die Deutsche Forschungsgemeinschaft ein Schwerpunktprogramm zur Erforschung der frühkeltischen Fürstensitze einrichtete.<sup>5</sup> Gleich zwei Projekte dieses Programms widmeten sich der Erforschung der Heuneburg, genauer dem unmittelbaren Umfeld des Burgbergs mit der sogenannten Vorburg und dem westlich gelegenen Areal der sogenannten Außensiedlung. Vorausgegangen waren kleinere Rettungsgrabungen und Sondagen durch Hartmann Reim und Siegfried Kurz, die darauf hindeuteten, dass der Burgberg mit der Lehmziegelbefestigung tatsächlich nur der Kern einer weitaus größeren und komplex strukturierten Siedlung der Zeit zwischen 600 und 540 v. Chr. ist.

In den Jahren 2004 und 2005 konnte durch die Grabungen des Landesamts für Denkmalpflege der eindeutige Nachweis erbracht werden, dass die von der älteren Forschung für mittelalterlich gehaltenen Grabenwerke am Fuß der Heuneburg tatsächlich viel älter sind und schon zu Beginn des 6. Jh. v. Chr. errichtet worden waren. Eine kleine Sensation war die Entdeckung von gut erhaltenen Bauhölzern einer im frühen 6. Jh. v. Chr. errichteten Brücke am Grunde eines dieser vermeintlich mittelalterlichen Gräben in gut 6 m Tiefe. Auch für die nordwestlich des Burgbergs gelegenen Wallreste konnte die Datierung ins Mittelalter widerlegt werden: Unter einem noch ca. 4 m hoch erhaltenen Wallstumpf fanden sich die gut erhaltenen Steinfundamente eines Kammertores der



*Lage der Heuneburg und weiterer frühkeltischer Machtzentren (rote Kreise) des 7.–5. Jahrhunderts in Baden-Württemberg.*



*Modell des stadtartig besiedelten Burgbergs der Heuneburg im 6. Jh. v. Chr. mit Vorburg- und Außensiedlung.*

ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, das den Fundamenten der Lehmziegelmauer auf dem Burgberg entspricht und sehr wahrscheinlich ebenfalls einen Aufbau aus luftgetrockneten Lehmziegeln besaß.

Sehr erfolgreich verliefen auch die ebenfalls im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms geförderten Ausgrabungen von Siegfried Kurz (gest. 2014), der zwischen 2003 und 2010 nachweisen konnte, dass sich in der ersten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. westlich der Heuneburg eine riesige Außensiedlung erstreckte, die sich vom Ortsrand des heutigen Orts Hundersingen auf einer Länge von ca. 2 km nach Norden über eine Fläche von ca. 100 Hektar erstreckte.<sup>6</sup>

Für die ältere Phase (ca. 600–540 v. Chr.) ergibt sich damit für die Heuneburg das eigentümliche Bild einer riesigen Siedlung, die aus drei Elementen besteht:

- Den Kern bildet die zitadellenartig im Osten gelegene, stark befestigte Oberstadt oder Akropolis mit der Lehmziegelmauer. Diese Oberstadt ist dicht mit rechtwinklig angeordneten, uniformen und relativ kleinen Häusern überbaut, die als Wohnungen, Werkstätten oder vielleicht auch Läden dienen. Die dicht gestaffelten, repräsentativen Türme der Lehmziegelmauer, die nach neuesten Untersuchungen eher auf phönizisch-punische als auf griechische Vorbilder zurückzuführen sind, sind bezeichnenderweise nicht Richtung Donau ausgerichtet, sondern nach Westen.
- Hier lag unterhalb der Türme die in dieser Phase offensichtlich nur relativ locker überbaute Vorburgsiedlung mit ihrem 2005 entdeckten Hauptzugangstor.
- Den äußersten Ring bildet dann die Außensiedlung mit einer Vielzahl von rechteckigen Hofarealen, die jeweils von Palisaden begrenzt waren und eigene Eingangstore besaßen. Das

riesige Areal der Außensiedlung ist wiederum durch verschiedene Graben- und Wallsysteme in größere «Stadtviertel» untergliedert. Zumindest im Norden lässt sich nachweisen, dass die Außensiedlung nach außen hin durch einen Wall mit vorgelagertem Graben begrenzt bzw. befestigt war.

- Noch weiter außerhalb lagen dann die Bestattungsplätze, die die Heuneburg noch heute in einem weiten Kreis in Form von Grabhügelgruppen umschließen.



*Ausgrabungen der Wehrtürme der Lehmziegelmauer in den 1950er-Jahren an der Nordwestfront der Heuneburg.*

Modell der Heuneburg nach der Zerstörung der Lehmziegelmauer. Auf dem Burgplateau wurden die sogenannten Herrenhäuser errichtet, die Vorburg war dicht besiedelt und die Außensiedlung weitgehend aufgegeben.



Diese komplexe, aus zitadellenartiger Oberstadt, Vorburg und Außensiedlung bestehende Siedlung wurde gegen 540 v. Chr. von Grund auf neu strukturiert:

- Die riesige Außensiedlung wurde nahezu vollkommen aufgegeben und offensichtlich planmäßig niedergelegt.
- Die zuvor relativ lockere Bebauung im Bereich der Vorburg wurde extrem verdichtet, indem das teilweise stark abschüssige Gelände systematisch terrassiert und anschließend überbaut wurde.
- Dagegen weicht die zuvor dichte, uniforme Architektur der Innenfläche des eigentlichen Burgbergs einer lockeren, aber vielfältigeren Bebauung mit Häusern unterschiedlicher Größe und Funktion, darunter auch monumentale Großgebäude, sogenannte Herrenhäuser.
- Die Lehmziegelmauer der Burg mit ihren repräsentativen Türmen wird aufgegeben und durch eine traditionell-frühkeltische Befestigungsmauer aus Holz, Stein und Erde ersetzt.

Die Ursachen und Mechanismen für diese tiefgreifenden architektonischen und sicherlich auch gesellschaftlichen Veränderungen liegen weitgehend im Dunklen.

*Fürstinnengrab, Schlachtfeld, Opferschacht?  
Sensationelle Entdeckungen der letzten Jahre*

Die Heuneburg gehört nicht nur zu den bedeutendsten, sondern auch zu den am besten untersuchten prähistorischen Fundstätten Mitteleuropas. Doch obwohl hier seit dem 19. Jahrhundert inzwischen in der fünften Generation von Archäologen *geforscht* wird, ist die Heuneburg weit davon entfernt, *erforscht* zu sein. Im Gegenteil: Dies zeigen die jüngsten, teils wirklich spektakulären Entdeckungen

des Landesamts für Denkmalpflege aus dem Umfeld der Heuneburg.

Für internationales Aufsehen hat Ende 2010 die Entdeckung und Blockbergung eines unberaubten Fürstinnengrabs südlich der Heuneburg in der sogenannten Bettelbühlnekropole gesorgt.<sup>7</sup> Die Hauptbestattete, eine im Alter von ca. 30–40 Jahren verstorbene Frau, war hier in frühkeltischer Zeit mit großem Prunk und Reichtum beigesetzt worden. Als letzte Ruhestätte diente ihr eine aus mächtigen Eichen- und Tannenbalken gezimmerte 4,6 x 3,6 m große Grabkammer. Die Grabkammer lag unter der Erde in einem Schacht und war ursprünglich von einem monumentalen Grabhügel überdeckt. Das Grab stellt in vielerlei Hinsicht eine wissenschaftliche Sensation dar:

- Durch die gute Erhaltung der Hölzer kann der Zeitpunkt der Errichtung der Grabkammer genau auf 583 v. Chr. datiert werden. Das ist für ein unberaubtes, reiches Grab dieser Zeit vollkommen ungewöhnlich und bisher singulär.
- Die vornehme Tote hatte filigranverzierten Goldschmuck, darunter Kugeln eines Kolliers und einen prachtvollen Bandohrering, bei sich, der in etruskischer Technik offensichtlich auf der Heuneburg hergestellt worden war.
- Sie trug bernsteinverzierte Gewandspangen einer Form, wie sie in jener Zeit in Italien Mode war.
- Im Grab fand sich ein verzierter Pferdestirnpanzer aus Bronze, ein bisher singulärer Fund nördlich der Alpen.

Bei der Entdeckung handelt es sich um den reichsten keltischen Grabfund in Südwestdeutschland seit der Entdeckung des Hochdorfer Fürstengraves vor 36 Jahren. Obwohl das Hochdorfer Grab noch reicher ausgestattet war, steht das Fürstinnengrab von der Heuneburg in Hinblick auf seine wissenschaft-



Am 28. Dezember 2010 erfolgte die spektakuläre Bergung des 80 Tonnen schweren Keltenblocks des Fürstinnengrabs der Bettelbühl-Nekropole.

liche Bedeutung nur wenig hinter dem Jahrhundertfund Jörg Biels von 1978 zurück. Das neu entdeckte Grab ist nicht nur knapp zwei Generationen älter als das Hochdorfer, es ist darüber hinaus das älteste keltische Fürstinnengrab überhaupt. Es ist 100 Jahre älter als das berühmte Fürstinnengrab der Dame von Vix in Burgund und ca. 150 bis 200 Jahre älter als die Prunkgräber vom Glauberg in Hessen oder von Reinheim im Saarland.

Das 2010 ausgegrabene Fürstinnengrab zeigt schlaglichtartig, welche Sensationen an der Heuneburg noch unentdeckt im Boden liegen. Weitere spektakuläre Neuentdeckungen, die die Sonderstellung der Heuneburg als antike Stadt und archäologische Fundstätte unterstreichen, lassen sich anschließen. So entdeckten wir 2011 direkt unterhalb des Burgplateaus der Heuneburg auf einer bisher kaum erforschten Terrasse zum Donautal hin die verstürzten Reste eines Steingebäudes.<sup>8</sup> Die sorgfältig bearbeiteten Sandsteinquader sind von einer so guten Qualität, dass jeder Archäologe ihre Datierung in frühkeltische Zeit ausgeschlossen hätte. Doch der Befund lässt keinen Zweifel: Die Steine liegen in einer Schicht mit Hunderten von Menschenknochen, die über die Radiokarbonmethode zweifelsfrei ins 6.–5. Jh. v. Chr. datiert werden konnten. Die Knochen stammen überwiegend von Frauen und weisen zum Teil Spuren von Gewalteinwirkung auf. Zudem fanden sich dicht bei den Menschenknochen drei Eisenpfeilspitzen, die einen Hinweis auf die Todesursache geben könnten. Ob wir es bei diesem bedrückenden Befund um die Reste eines Massakers bzw. Massengrabes oder aber um rituell zu deutende Sonderbestattungen handelt, lässt sich zum jetzigen Zeit-

punkt ebenso wenig entscheiden wie die Frage, wozu die hervorragend bearbeiteten Steine aus diesem Areal ursprünglich gehörten. Bisher konnten nur minimale Flächen des ausgedehnten Befundes freigelegt werden. Dieses unmittelbar unter dem Besucherareal des Freilichtmuseums schlummernde Geheimnis können nur zukünftige Ausgrabungen lüften

Dies gilt für eine Vielzahl weiterer spannender Fundplätze im Umfeld der Heuneburg. Ebenso geheimnisvoll wie beeindruckend ist die im Wald oberhalb von Langenenslingen gelegene Alte Burg. Hier wurde ein rund 4 Hektar großer Berg des süd-

lichen Steilabfalls der Alb mit enormem Aufwand künstlich überformt. Auf dem Plateau ließen die frühkeltischen Landschaftsarchitekten ein quadratisches Steinpodest stehen, in dessen Zentrum sie einen ca. 4 m tiefen Schacht in den Fels schlugen. In dem Schacht fanden sich bei Ausgrabungen menschliche Skelettreste des 4. und 3. Jh. v. Chr.<sup>9</sup>

#### *Ausblick auf die zukünftige Forschung und Herausforderungen der musealen Vermittlung*

Unter dem Eindruck des enormen archäologischen Erkenntnispotenzials, das die Heuneburg und ihr Umland bietet, hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft 2014 ein auf zwölf Jahre Laufzeit konzipiertes Langfristprojekt zu ihrer Erforschung eingerichtet. Im Mittelpunkt stehen dabei einerseits Untersuchungen und Ausgrabungen in den bekannten bzw. vermuteten Höhensiedlungen, die mit der Heuneburg wahrscheinlich ein Befestigungs- und Siedlungssystem bildeten, darunter die Alte Burg, die Große Heuneburg bei Upflamör oder der bisher archäologisch vollkommen unerforschte Bussen. Andererseits zielt das Langfristprojekt auf die Entdeckung und Erforschung von unbefestigten ländlichen Siedlungen des 7. bis 5 Jh. v. Chr. im weiteren Umfeld der Heuneburg.

Das Langfristprojekt ist in diesem Jahr gut angefallen: Ausgrabungen am Hohmichele haben spannende Befunde der frühkeltischen und spätkeltischen Zeit erbracht, darunter einen Brunnenschacht. Erst im September dieses Jahres konnte an der Alten Burg bei Langenenslingen die noch über einen Meter hoch erhaltene Rückfront einer wahrscheinlich früh-

keltischen Mauer freigelegt werden. Die Heuneburgforschung ist also auf einem sehr guten Weg. Bei planmäßigem Verlauf wird das Langfristprojekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bis 2026 gefördert werden. Bereits jetzt bietet die Heuneburg auf Grund ihres herausragenden historischen Potenzials und ihres vergleichsweise sehr guten Quellen- und Forschungsstandes hervorragende Möglichkeiten, den engen Spalt, durch den wir in die Zeit vor 2600 Jahren blicken, etwas weiter zu öffnen. Dass die Heuneburg eine archäologische Fundstätte von Weltrang ist, wurde durch die sensationellen Entdeckungen der letzten zehn Jahre eindrucksvoll unterstrichen.

Die wissenschaftliche und denkmalpflegerische Bedeutung der Heuneburg kann also nicht hoch genug eingeschätzt werden: Hier liegt zu zwei Dritteln im Boden erhalten die Akropolis (Oberstadt) der ältesten Stadt nördlich der Alpen, vielleicht das Pyrene Herodots. Hier haben sich die einmaligen Reste einer fremdartigen repräsentativen Lehmziegelarchitektur und Kammergräber von Adligen des 6. Jh. v. Chr. unversehrt im Boden erhalten. An anderen frühkeltischen Fürstensitzen, etwa auf dem Hohenasperg, dem Breisacher Münsterberg oder dem Glauberg in Hessen, sind diese Architektur- und Siedlungsschichten längst der Bautätigkeit nachfolgender Epochen zum Opfer gefallen. Die Heuneburg stellt damit eines der wichtigsten Zeugnisse zur Geschichte jener vergangenen Kulturen dar, die im 6. Jh. v. Chr. erstmals nördlich der Alpen an der Schwelle zur Hochkultur standen und aus denen sich die antiken Kelten und Gallier entwickelt

haben. Vor diesem Hintergrund kann kein Zweifel daran bestehen, dass wir hier ein Stück archäologisches Welterbe vor uns haben.

Die archäologische Forschung ist mit erheblicher finanzieller Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft dieser herausragenden Bedeutung der Heuneburg für die europäische Geschichte stets gerecht geworden. Diesem hohen wissenschaftlichen Niveau hinkte die museale Präsentation der Ergebnisse und Funde lange hinterher. Weder die Entdeckung der Lehmziegelmauer noch die großartigen Ausgrabungen der 1960er- und 1970er-Jahre führten zu einer musealen Vermittlung der Ausgrabungsergebnisse und Funde vor Ort. Nachdem die Ausgrabungen 1979 eingestellt worden waren, wurde das ehemalige Ausgrabungsgelände kurzerhand wieder unter den Pflug genommen und von der benachbarten Staatsdomäne bewirtschaftet. Auf die historische Bedeutung des Platzes wiesen höchstens die aus den darunterliegenden Schichten ausgepflügten Funde hin. Erst 1985 wurde im etwa zwei Kilometer entfernten Dorf Hundersingen ein Museum eingerichtet, das bis zum Jahr 2000 ehrenamtlich vom Museumsverein Heuneburg e.V. betreut wurde. Etwa parallel zur Einrichtung des Freilichtmuseums auf der Heuneburg selbst kam es dann auch zu einer Modernisierung des Heuneburgmuseums in Hundersingen.

Rückblickend betrachtet haben sich einige der damals getroffenen Entscheidungen als nachteilig erwiesen. Die Konzeption, ein klassisches Museum im Dorf und zusätzlich ein beschränktes Freilichtmuseum auf der archäologischen Fundstätte zu



*Luftbild des  
Freilichtmuseums  
der Heuneburg  
im Sommer 2014.*

unterhalten, ist zwangsläufig mit hohen Personal- und Unterhaltungskosten verbunden. Nicht unumstritten ist auch das damals umgesetzte Konzept, Teile der Lehmziegelmauer und der Innenbebauung auf den Originalfundamenten zu rekonstruieren. Günstiger wäre es sicherlich gewesen, ein einziges museales Vermittlungs- und Erlebniszentrum in unmittelbarer Nachbarschaft zum archäologischen Denkmal Heuneburg zu schaffen, ähnlich den am hessischen Glauberg<sup>10</sup> oder am Mont Beuvray<sup>11</sup> in Burgund realisierten Einrichtungen. Entsprechende moderne Konzepte verzichten auf die «Rekonstruktion» kompletter Häuser oder Wehrmauern, vielmehr respektieren sie die Originalfundstätten und beschränken sich auf deren Erfahrbarkeit, gegebenenfalls auch durch die Restaurierung nachweisbarer Geländedenkmale (etwa von Grabhügeln oder Erdwällen), die durch die moderne Landwirtschaft bereits zerstört worden sind. Vorstellungen zur Architektur der Stadtanlagen lassen sich den Besuchern dagegen weitaus anschaulicher und denkmalverträglicher mit Hilfe von 3D-Rekonstruktionen bis hin zur interaktiven Computeranimation vermitteln. Entsprechende virtuelle Welten haben gegenüber realen 1:1 Rekonstruktionen zudem den Vorteil, dass sie sich bei neuen Ausgrabungsbefunden und wissenschaftlichen Erkenntnissen problemlos aktualisieren lassen.

Am Glauberg oder am Mont Beuvray werden in diesen neu gebauten Erlebnis- und Vermittlungszentren auch hochkarätige Originalfunde von den jeweiligen Fundstätten ausgestellt, sodass die Authentizität einerseits über die Aura des Geländedenkmals draußen, andererseits über die originalen Exponate innen erreicht wird. Problematisch, aber

architektonisch lösbar, ist die Wahrung des Umgebungsschutzes bei der Planung entsprechender Museumsneubauten. Die bessere Alternative kann die Nutzung eines historischen, in der Landschaft seit Jahrhunderten verankerten Gebäudes als museales Vermittlungs- und Erlebniszentrum sein. Die Heuneburg böte hier, im Unterschied zum Mont Beuvray oder dem Glauberg, geradezu ideale Voraussetzungen. Vor diesem Hintergrund ist es bedauerlich, dass vor 15 Jahren, als die Weichen für die Heuneburgmuseen gestellt worden sind, der unmittelbar benachbarte Talhof offensichtlich nicht in die konzeptionellen Überlegungen einbezogen worden ist.

Während man diese Option für die langfristige Perspektive im nächsten Jahrzehnt durchaus im Hinterkopf behalten sollte, wird es in den nächsten Jahren erst einmal darum gehen müssen, den musealen Bestand an der Heuneburg zu halten und in Richtung einer modernen Konzeption und eines möglichst tragfähigen Betriebs weiterzuentwickeln. Wichtige Schritte sind in diesem Jahr durch die ebenso denkmalverträgliche wie didaktisch wertvolle Nachmodellierung der noch bis ins 19. Jahrhundert erhaltenen Wall- und Torsituation im Bereich der Vorburg erreicht worden.<sup>12</sup> Durch die gleichzeitige Veränderung der Wegführung betritt der Besucher die Heuneburg jetzt wieder wie vor der weitgehenden Einebnung der frühkeltischen Wallanlage. Zudem wurde der Rundweg über die Heuneburg mit der Beschilderung komplett erneuert und durch einen ausleihbaren Audio-Videoguide und eine App ergänzt. Inzwischen lassen sich die App und zahlreiche 3D-Animationen, die ein lebhaftes und sehr anschauliches Bild der Heuneburg in

ihren unterschiedlichen historischen Phasen vermitteln, kostenlos im Internet aufrufen bzw. laden.

Eine erhebliche Aufwertung des Freilichtmuseums stellt auch die neue innenarchitektonische Gestaltung des Herrenhauses dar. Ohne in Konkurrenz zum Museum im Dorf zu treten wird der Besucher hier über die aktuellen Ausgrabungen und Forschungen im Bereich der Heuneburg informiert. Im Mittelpunkt stehen dabei einerseits die durch hervorragendes



*Die reiche Ausstattung der Keltenfürstin ist mit ihren handwerklich herausragenden Gold- und Bernsteinobjekten einzigartig.*

Bild-, Ton- und Filmmaterial didaktisch anschaulich vermittelten Funde und Befunde des neuen Fürstinnengrabes vom Bettelbühl, wobei die Ausstellung ohne Originalfunde auskommt. Andererseits wird der Besucher am Beispiel der aktuellen Forschungsprojekte über Ausgrabungs- und Analysemethoden der modernen Archäologie anschaulich informiert. In der Saison 2014 konnte über einen Zeitraum von drei Monaten die Wanderausstellung «Das Geheimnis der Keltenfürstin» mit den hochkarätigen Originalfunden aus dem Fürstinnengrab vom Bettelbühl gezeigt werden.

Damit ist schließlich die Frage angeschnitten, in welche Richtung sich die Heuneburg hinsichtlich des Vermittlungskonzepts entwickeln sollte. Alle entsprechenden Überlegungen müssen dabei aus meiner Sicht zunächst von den verkehrsgeographischen Rahmenbedingungen ausgehen: Die Heuneburg liegt knapp ein bis zwei Autostunden von den nächstgelegenen Ballungsregionen nördlich der Alb entfernt. Erschwerend kommt die erhebliche Entfernung zu den nächstgelegenen Autobahnen hinzu. Sprich: Zur Heuneburg muss man gezielt wollen und dafür eine relativ zeitaufwändige Anreise in Kauf nehmen. Mit Altfunden in Vitrinen und einem archäologischen Freilichtmuseum im Sinne einer Ausstellung «rekonstruierter» Gebäude allein wird man kaum ausreichende Anreize schaffen. Geeigneter sind experimentalarchäologische Angebote, für die die Heuneburg mit ihrem Ensemble rekonstruierter Gebäude ein atmosphärisch ebenso stimmiges wie funktionelles Ambiente bietet.

Ein wirkliches Alleinstellungsmerkmal hat die Heuneburg aber in anderer Hinsicht: Sie ist seit über 60 Jahren eine lebendige archäologische Forschungs- und Ausgrabungsstätte. Keine andere archäologische Fundstätte in Südwestdeutschland kann auf eine so lange und so bedeutende Ausgrabungstradition zurückblicken. Daran wird sich auch in den nächsten Jahren bzw. Jahrzehnten kaum etwas ändern. Wo sonst kann man Archäologen beim Freilegen spannender Befunde über die Schulter schauen oder gar selbst hautnah an einer Ausgrabung teilnehmen? Die Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern bietet in Koope-



*Menschliche Schädel und Skelettreste eines «Leichenfeldes» des 6. bis 5. Jh. v. Chr. bei Ausgrabungen auf der Ostterrasse der Heuneburg.*

ration mit dem Landesamt für Denkmalpflege bereits seit einigen Jahren Lehrgrabungen auf der Heuneburg durch, die Laien die Mitarbeit an einer Forschungsgrabung ermöglichen. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Ausgrabungsergebnisse keineswegs schlechter sind als bei herkömmlichen «professionellen» Grabungsteams. Im Gegenteil: Erstmals wurden Fischgräten, winzige Werkabfälle von der Bernsteinverarbeitung oder andere wichtige Kleinstfundgattungen auf der Heuneburg systematisch ausgeschlämmt. Aus meiner Sicht spricht nichts dagegen, das Angebot aktiver Mitarbeit für interessierte Laien in Zukunft zu erweitern. Neben klassischen Lehrgrabungen werden schon in diesem Jahr Feldbegehungen angeboten. Denkbar ist auch die verstärkte Integration von Laien in Forschungsgrabungen oder die Durchführung kurzfristiger Schnupperkurse für Einzelbesucher oder Gruppen. Sicherlich wird man hier keine Grundschulklasse an intakte archäologische Schichten lassen, aber das Erlebnis Grabung lässt sich auf vielfältigem Wege und ohne erhöhtes Risiko für die archäologische Substanz vermitteln. Natürlich ist auch ein solches Konzept nicht zum Nulltarif zu realisieren. Der personelle Mehraufwand für die Betreuung der Grabungsbesucher und -teilnehmer muss sich durch den Museumsbetrieb refinanzieren und kann selbstverständlich aus den Forschungsgeldern oder dem Etat der Denkmalpflege nicht gedeckt werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die wissenschaftliche Zukunft der Heuneburg als Forschungs- und Ausgrabungsstätte rundum positiv zu betrachten ist. Auch hinsichtlich der musealen Vermittlung ist die 2012/2013 mit der drohenden Schließung des Freilichtmuseums erreichte Talsohle inzwi-

schen erfolgreich durchschritten worden.<sup>13</sup> Mittel- und langfristig werden aber noch einige Weichen richtig zu stellen sein, damit die Heuneburg eine museale Vermittlung erfährt, die ihrer wissenschaftlichen Bedeutung und Reputation im internationalen Maßstab entspricht. Die Voraussetzungen dafür sind auch vor dem Hintergrund der regionalen Einbettung der Heuneburg in ein Netz hochkarätiger archäologischer Fundstätten entlang der Donau und in Oberschwaben günstig. Mit den steinzeitlichen Höhlen des Aichtals, den prähistorischen Pfahlbauten Oberschwabens, insbesondere des Federsees, und der Heuneburg als älteste Stadt nördlich der Alpen haben wir hier eine regelrechte archäologische Welterbelandschaft vor uns. Unser gemeinsames Ziel muss es sein, an der Heuneburg ein Zentrum zu schaffen, das spannende erlebbare archäologische Forschung, eine Vielzahl authentischer archäologischer Geländedenkmale frühkeltischer Zeit, Freilichtmuseum mit Experimentalarchäologie und klassische museale Präsentation von Originalfunden miteinander verbindet.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Die Einschätzung, dass die Heuneburg die älteste Stadt nördlich der Alpen und in jeder Hinsicht eine archäologische Fundstätte von Weltrang ist, spiegelt keineswegs allein die Meinung des wahlswäbischen Autors wider. Vgl. etwa zuletzt die Ausführungen von Prof. M. Smith (Arizona State University), der sich weltweit mit antiken Stadtkulturen beschäftigt, zur universalhistorischen Bedeutung der Heuneburg: M.E. Smith, Foreword. In: *Paths to Complexity. Centralisation and Urbanisation in Iron Age Europe* (Oxford / Philadelphia 2014) v-vi.
- 2 Fernández-Götz, M. & D. Krause (2013): Rethinking Early Iron Age urbanisation in central Europe: the Heuneburg site and its archaeological environment. *Antiquity* 87, 473–487.

- 3 Zusammenfassend: W. Kimmig, Forschungsgeschichte. In: E. Gersbach, *Ausgrabungsmethodik und Stratigraphie der Heuneburg. Heuneburgstudien VI. Römisch-Germanische Forschungen* 45 (Mainz 1989) 89–112.
- 4 E. Paulus, *Ausgrabungen, Entdeckungen und Restaurationen in den Jahren 1876 und 1877. Württ. Vierteljahresh. Landesgesch.* 1, 1878, 35–43 (hier 35). – Vgl. auch E. Paulus, *Vorgeschichtliche Zeit. In: Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. Erstes Buch* (Stuttgart 1882) 110–132.
- 5 D. Krause (Hrsg.), *Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse. Forschungen und Berichte zur Vor- u. Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 101 (Stuttgart 2008); Ders. (Hrsg.), *Fürstensitze und Zentralorte der frühen Kelten. Forschungen und Berichte zur Vor- u. Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 120 (Stuttgart 2010).
- 6 S. Kurz, *Zur Genese und Entwicklung der Heuneburg in der späten Hallstattzeit. In: D. Krause (Hrsg.), Fürstensitze und Zentralorte der frühen Kelten. Forschungen und Berichte zur Vor- u. Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 120 (Stuttgart 2010) 239–256.
- 7 Zuletzt: D. Krause / N. Ebinger-Rist, *Fremde Reiterin? Exotische Beigaben aus dem Fürstinnengrab bei der Heuneburg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 2013 [2014] 115–119; C. Varwig / D. Krause, *Die Sensation vom Bettelbühl. Bild der Wissenschaft* 2012, Heft 8, 62–70.
- 8 D. Krause, M. Fernández-Götz, Ch. Steffen, J. Wahl u. P. Otteschekewitz, *Vom Burgberg zur Donau: Neue Untersuchungen zur Heuneburg. Archäologisches Korrespondenzblatt* 41, 2013, 195–213; D. Krause, I. Kretschmer u. Ch. Steffen, *Ein Dutzend Skelette und der große Graben. Fortsetzung der Ausgrabungen auf der Heuneburg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 2013 [2014] 120–123.
- 9 M. Dürr, *Die Alte Burg bei Langenenslingen, Landkreis Biberach, und ihr Umland. Magisterarbeit Univ. Tübingen* (2010) [Fundberichte Baden-Württemberg 34, 2014, im Druck].
- 10 K. von Kurzynski / I. Balzer, *Die Keltenwelt am Glauberg. Museum – Archäologischer Park – Forschungszentrum. In: Antike Welt* 3 (2011), 46–49.
- 11 <http://www.bibracte.fr/de/>
- 12 M. Fernández-Götz, *Das Steintor der Heuneburg-Vorburg. Entdeckung, Erhaltung und Präsentation eines außergewöhnlichen Befundes. Schwäbische Heimat* 2013, Heft 1, 51–57.
- 13 F.-E. Griesinger, *Die Heuneburg im Frühjahr 2013. Schwäbische Heimat* 2013, Heft 1, 51.



Weitere Untersuchungen erfolgen auf der bislang nur wenig erforschten Ostterrasse der Heuneburg, wo zahlreiche menschliche Knochen geborgen werden konnten.